

"Ein bisschen aufräumen"

Autor(en): **Bieri, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **33 (2020)**

Heft [6]: **Rotes Holz und blauer Saal**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-913552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ein bisschen aufräumen»

Wallfahrtsort, Kulturlandschaft, Geburtshelferkröten: Der Luzerner Landschaftsarchitekt Markus Bieri musste in Hergiswald auf Verschiedenes Rücksicht nehmen.

Für mich war schnell klar, dass wir diesen Ort, der über die Jahrhunderte so viele Veränderungen erfahren hat, nicht neu erfinden müssen. Es ging nicht darum, den alten Wallfahrtsort zusätzlich aufzuladen, eine markante Handschrift zu hinterlassen oder etwas zu rekonstruieren. Die Idee war eher, ein bisschen aufzuräumen, den Ort zu klären und zu schärfen. Darum ist es vermutlich bezeichnend, dass Gion A. Caminada und ich zuerst einmal nur darüber sprachen, was uns hier stört. Und das ausgerechnet an diesem sagenhaften Ort mit der Barockkirche, dem Pilatus und der fantastischen Aussicht!

Die Kirche und die Kaplanei sind klar gefasste Orte. Das Gasthaus und die Scheune aber lese ich als Bestandteile der offenen Kulturlandschaft. Daraus folgten zwei Eingriffe: Zum einen haben wir die Pflanzen, wie wir sie aus Gärten um Einfamilienhäuser kennen, radikal entfernt. Thujahecken, Scheinzypressen, Forsythien – das alles musste weg. Stattdessen haben wir einheimische, ortstypische Pflanzen verwendet. Zum anderen haben wir den dominanten Parkplatz verschoben. Vorher lag er so zentral, dass die vielen Autos die Sicht auf die Kirche versperrten. Nun befindet er sich hinter der Scheune am Hang, sodass der Blick auf die Kirche frei ist. Es gibt am alten Ort noch einzelne Parkmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung, ansonsten wächst dort jetzt eine Wiese. In Absprache mit der Landwirtin, die das Land bewirtschaftet, haben wir auch ein paar Obstbäume gesetzt.

Leider mussten wir zwischen Gasthaus und Kirche zwei grosse Fichten fällen, weil sie von einem Pilz befallen waren. Als Ersatz haben wir eine Douglasie und eine Föhre gepflanzt, zwei pilzresistente Nadelbäume, die auch in den umliegenden Wäldern anzutreffen sind. Die neuen

Bäume und die beiden alten Föhren vor dem Gasthaus erinnern daran, dass es nördlich des Gasthauses einst einen kleinen Park mit Nadelbäumen und Wasserbecken gab. Reste dieses Bassins haben wir gefunden und in Anlehnung daran ein neues gebaut. Ein schmaler Kiesweg verbindet Wasserbecken und Gasthaus. Damit haben wir den alten Pilgerweg aktiviert: Bevor ab 1895 die Fahrstrasse nach Hergiswald führte, mussten alle über den steilen Waldpfad hinauflaufen. Jetzt haben diejenigen Besucher, die zu Fuss aufsteigen, wieder den ursprünglichen, inszenierten Blick auf die Kirche in der Waldsenke und den Pilatus.

Vielleicht wundern Sie sich über die Kieshäufchen am Rand des Wasserbeckens? Das sind Ein- und Ausstiegshilfen für Geburtshelferkröten. Hier, zwischen Scheune und Waldrand, befindet sich nämlich ein wichtiges Amphibienschutzgebiet. Den vorhandenen Löschteich nutzen die «Glögglifrösche», wie die Kröten auch genannt werden, als Laichplatz. Die alten Trockenmauern, die ihnen als Rückzugsort dienen, mussten wir extrem vorsichtig sanieren. Ein Amphibienspezialist hat quasi jeden Stein kontrolliert, bevor er entfernt und wieder platziert wurde. Bei den Trockenmauern, die wir vor dem Gasthaus gebaut haben, haben wir Steine einer eingestürzten Kellermauer mit neuen Steinen kombiniert. Wir haben lange herumprobiert, um ein stimmiges Erscheinungsbild zu erhalten.

Besonders freut mich der Belag vor dem Gasthaus mit den übergrossen, mit Kreuzfugen diagonal verlegten Pflastersteinen. Es ist ein Privileg, dass wir in der langen Hergiswalder Geschichte ein Kapitel mitschreiben durften. Ich weiss: Diese Geschichte geht weiter. Gleichzeitig hoffe ich aber auch, dass der Ort schlicht bleibt und nicht allzu sehr aufgehübscht wird. **Aufgezeichnet: Karin Salm ●**



Markus Bieri (*1967) führt in Luzern das Büro Freiraumarchitektur. Bevor er Landschaftsarchitektur an der Hochschule für Technik in Rapperswil studierte, sammelte er praktische Erfahrungen im Garten- und Landschaftsbau.